

Die Bitte um den Frieden in dieser Welt - zu Jahresbeginn

Obwohl es uns selbst noch ziemlich gut geht, erleben wir in diesen Tagen den »blanken Terror« in vielen Ländern und Gebieten dieser Erde. Auch im Vorderen Orient. Auf unserem Kontinent, nämlich in der Ukraine, erfahren wir, wie Terror und Krieg eine schreckliche Eskalation erhalten. Alle Regeln der Kriegsführung werden vom Aggressor übergangen, jede Möglichkeit für einen späteren Dialog rückt damit in die Ferne. Eine Tragödie, die uns alle angeht und betrifft. Ungerechtigkeit kann nicht stillschweigend hingenommen werden.

Das Kommen des Erlösers fordert uns auf, daß wir für Gerechtigkeit und Frieden eintreten. Wir tun es in den Tagen der Weihnacht und des beginnenden Jahres vereint vor allem im Gebet am Altar. Auf ähnliche Weise, wie Reinhold Schneider es eingefordert hatte, als der Zweite Weltkrieg die ganze Welt in Brand zu setzen drohte. Er sagte: »Nur den Betern wird es gelingen!« - nämlich die große Gefahr eines Untergangs abzuwenden.

Unser Gebet hat ein konkretes Anliegen, nämlich den Frieden. Für den Christen ist das Wort vom Frieden mit verschiedenen Inhalten verbunden. »Friede« meint in der Heiligen Schrift ein Optimum an menschlicher Verwirklichung. Gemeint ist ein Friede, der über eine rechtliche und politische Daseinssicherung (vgl. »Pax Romana« bei den Römern) und eine bloße Absicherung von Wohlstand und gemeinschaftlicher Harmonie (vgl. »eiréne« bei den Griechen) weit hinausgeht. Friede, so sagt die Heilige Schrift, setzt zunächst und vor allem anderen voraus, daß Gott selbst uns in Liebe und Heil zugeneigt ist. Er will uns gut, und dafür setzt sich sein Sohn mit seinem eigenen Leben ein. Auf diese Weise überwand er allen Haß und jede Ungerechtigkeit und eröffnete uns ein neues Lebensgesetz, das stärker ist als der Tod.

Auf dieser Grundlage beinhaltet der Begriff Friede in der Heiligen Schrift drei konkrete Bereiche, die nichts von ihrer Aktualität verloren haben, nämlich die Bewahrung der Schöpfung, das Geschenk von Heil und Sinn in der Geschichte unseres Lebens wie auch die Verheißung eines letzten ewigen Friedens am Ende der Zeiten.

Schöpfung, Geschichte, Vollendung: alle drei Bereiche unseres Lebens gehören zusammen, ja, sie stehen zueinander in einem Verhältnis der Steigerung. Zunächst ist es der *Friede mit der Schöpfung*. Es bedarf einer kosmischen Ordnung, die in ihrer Gesamtheit mit dem Begriff »Schalom« zum Ausdruck gebracht wird. Wie Gott am Ende der Erschaffung dieser Welt schließlich in ihr »ruhte«, um in ihr für immer gegenwärtig zu sein, so werden auch die Menschen nur Frieden finden, wenn sie die Ordnung des Kosmos bewahren und im Frieden mit ihrer Umwelt leben. Gegen eine solche kosmische Ordnung verstoßen Kampf und Streit, Sünde und Schuld, Unrecht und Ausbeutung der Ressourcen.

Sodann findet der Mensch zum Frieden, wenn ihm und seinem Leben Heil und Sinn zugesagt sind. Friede meint die *Fülle des Segens*, und damit auch des Wohlergehens und der Liebe. Wir alle sind in unserem Leben angewiesen auf die Zusage eines solchen Segens. Erst dann können wir dessen gewiß sein, daß unser Leben und Arbeiten nicht vergebens ist und daß es lohnenswert ist, sich für diese Welt und die Menschen einzusetzen in Arbeit und Hingabe an das, was uns im Leben aufgetragen ist.

Der dritte Aspekt ist mit dem soeben Gesagten eng verbunden. Sobald unserem Leben ein letzter Sinn zugesprochen ist, ist es auch unseres ganzen Einsatzes wert, denn es läuft auf ein *letztes Ziel* zu. Gott selbst bürgt dafür, da er mit uns einen »Bund des Friedens« geschlossen hat. Sein größter Liebeserweis, der durch nichts übertroffen werden kann, lautet: »Es gibt keine größere Liebe als die, sein Leben hinzugeben für seine Freunde!« (Joh 15). Der Heilige Geist erschließt uns Gottes

Leidenschaft in seiner Liebe zu uns Menschen, und überall, wo unter Menschen diese Leidenschaft zur Liebe überzeugend gelebt wird, wird Gott sichtbar. Dessen Zeugen dürfen wir selbst sein. Uns selbst erwählte er zu seinen Friedensboten, die nicht mehr für sich selbst leben, sondern sich für alle Menschen und für die ganze Schöpfung einsetzen. Wer sich für den Frieden engagiert, dem sind am Ende der Zeiten Gerechtigkeit und Barmherzigkeit verheißen. Doch bevor ein solcher Friede anbricht, bedarf es der Einheit des Geistes (Eph 4,3), der Liebe im Herzen und der Gedanken der Versöhnung. Indem wir auf diese Weise das Reich des Frieden aufbauen, offenbart sich uns Gott selbst in seiner Menschenliebe als unser Friede, als unser Friedensstifter. Christus ist unser Friede (Eph 2,14), und seine Botschaft ist ein »Evangelium des Friedens« (Eph 6,15), weshalb wir ihn als einen »Gott des Friedens« anrufen (1 Thess 5,23). So haben wir den Frieden zu suchen. Und wer den Frieden findet, ist in Gott, und Gott ist in ihm.

Nur eine schöne Theorie? Ich glaube nicht, denn sonst wäre alles Leben auf dieser Erde längst erstorben. Das Kinderbuch »Wenn ich einmal groß bin« von J.M. Vasconcelos erzählt von dem Lausbuben Sesé, der in den Elendsquartieren Brasiliens aufwächst und mit der ganzen Not seines Landes früh konfrontiert wird. Seine Eltern hassen ihr Kind, es bekommt oft Prügel und Schläge. Eines Tages sagt Sesé überraschender Weise zu seinem Freund: »Ich werde meine Eltern umbringen!« Dieser erwidert: »Was redest du da! Du willst sie töten?« »Ja, das will ich!«, antwortet Sesé. »Ich habe sogar schon damit angefangen. Zum Totmachen bedarf es keines Revolvers, man braucht nicht 'bumm' zu machen. So meine ich das nicht. Man macht mit dem Herzen tot. Man hört einfach auf, jemand liebzuhaben. Und eines Tages ist er dann tot.«

Man macht mit dem Herzen tot. Man hört einfach auf, jemand zu lieben! So kennen wir es aus dem Alltag: »Den kann ich auf den Tod nicht leiden!« »Der ist für mich gestorben!« So haben Menschen einen Liebenden getötet, indem sie ihm ihre Liebe aufkündigten. Sie hörten einfach auf, ihn zu lieben. Er aber ruft: »Mich dürstet!« Auch heute noch ruft er: Mich dürstet! Ihn dürstet nach uns Menschen, nach unserer Liebe. Gott sucht uns Menschen, er will unser Wort, unsere Antwort, das Wort unserer Liebe, das er nicht sich selber sagen kann. »Man macht mit dem Herzen tot. Man hört einfach auf, jemand zu lieben« - das hat Gott an sich selbst erfahren!

Aber er zeigte uns auch, wie Liebe sich durchhält: *Man macht mit dem Herzen lebendig, man beginnt einfach zu lieben.* So legte Gott Liebe hinein, wo keine Liebe war. Nichts ist so zerbrechlich wie die Gabe der Liebe. Nichts kann so leicht zerstört werden wie die Gabe des Vertrauens. Nichts scheint der Mensch so schlecht zu vertragen, wie wenn er geliebt wird. Nichts ist der Lieblosigkeit so ausgesetzt wie die Liebe. Hat dies nicht Christus selbst erfahren müssen?! Seine Liebe brachte ihm das Kreuz. Wo Menschen restlos, grenzenlos und bedingungslos geliebt werden, werden sie diese Liebe aus der Welt schaffen, sie werden sie durchkreuzen und an Balken festnageln. Aber »stark wie der Tod ist die Liebe« (HI 8,6).

Wir sind in ein Neues Jahr eingetreten. An Weihnachten hatten wir die Botschaft der Engel gehört, die den Hirten und allen Menschen guten Willens den Frieden ansagen. Sie verkündeten uns: *Gott selbst legt Liebe hinein, wo keine Liebe ist, um unsere Liebe zu gewinnen.* Sobald wir sie erwidern, wird Friede sein, wie Gott ihn uns verheißen hat.